

Lawine am Rostizkogel

“So war es wirklich!”

Berg&Steigen berichtete in der Ausgabe 1/96 über die Rettungsaktion nach einem Lawinenunglück am 5. Jänner 1996 am Rostizkogel im Pitztal, bei dem Oskar Klieber, der komplett verschüttet war, lebend geborgen werden konnte. In der Darstellung der Rettungsaktion durch Herrn Hochschwarzer in einem Interview mit Berg&Steigen wurde behauptet, daß Peter Freiberger, der dritte Teilnehmer, die Nerven verloren und keinen Beitrag zur Rettung geleistet hätte. Freiberger setzt sich nun gegen die Äußerungen von Hochschwarzer zur Wehr.

B&S: Herr Freiberger, warum reagieren Sie erst knapp zwei Jahre später?

Freiberger: Das hat einen einfachen Grund. Ich kannte das Interview mit meinem damaligen Bergkameraden bisher nicht und habe es erst kürzlich durch Zufall gelesen. Meine erste Reaktion war: Wir müssen bei zwei verschiedenen Lawinenunglücken gewesen sein. Die Unwahrheiten, die er in dem Interview - ob bewußt oder nicht - über mich verbreitet, sind ungeheuerlich. Das kann ich unmöglich auf mir sitzen lassen.

B&S: Erzählen Sie!

Freiberger: Grundsätzlich muß man den Eindruck gewinnen, daß Hochschwarzer den Ossi praktisch ganz ohne meine Hilfe ausgegraben und gerettet hat, während ich irgendwo gewesen bin und nur zugeschaut hätte. Das ist völlig falsch! Die Unwahrheiten fangen damit an, daß ich laut Hochschwarzer noch am Grat unterwegs gewesen sei, als das Unglück passierte. Dabei sind wir direkt nebeneinander gestanden, als die Lawine los ging. Dann unterstellt er mir, daß ich statt mit dem Graben zu beginnen, zu weinen angefangen hätte und weggegangen sei! Tatsächlich haben wir von Anfang an gemeinsam gegraben, ich bin keinesfalls weggegangen! Wir haben abwechselnd geschaufelt.

B&S: Er behauptet, daß er immer wieder um Hilfe gerufen habe, sodaß schließlich zwei Pitztaler mit einem Funkgerät gekommen seien.

Freiberger: Wenn ich mich recht erinnere, hat er keinen lauten Ton von sich gegeben, während ich nach Leibeskräften zum Gipfel hinauf um Hilfe schrie! Endgültig dem Faß den Boden ausgeschlagen hat die abschließende Pauschalbehauptung, daß ich ihm nicht geholfen hätte. Ich hätte, bevor der Hubschrauber gekommen sei, den Ort verlassen und sei einfach mit den Skiern über den Gletscher hinübergefahren und hätte abgewartet, was sich ergebe. Dem muß ich heftig widersprechen: Nachdem Ossi lebend aus der Lawine heraußen war, saß er auf meiner Aludecke, die ich aus meinem Rucksack geholt hatte. Hochschwarzer sagte übrigens im Interview, daß er sich nicht die Mühe mit einer Aludecke gemacht habe. Ich bin dann nach Absprache mit ihm - es befand sich noch ein Pitztaler Tourenger



“Also der Peter war komplett am Boden! Er hat weder Schaufel noch Pieps gehabt, noch hat er mir geholfen. Ich habe ihn am Anfang gleich einmal angeschrien, er soll doch graben, dann hat er gesagt er derpackts nicht. Bevor der Hubschrauber gekommen ist, hat er den Ort verlassen und ist einfach mit den Skiern über den Gletscher hinübergefahren...” so berichteten wir in Berg&Steigen 1/96.

Symbolfoto: Larcher

bei Ossi - 50 bis 100 Meter hinuntergefahren zu einer Stelle, wo nach meinem Dafürhalten der Hubschrauber gut landen konnte. Ich wollte den Christophorus einweisen, habe der Besatzung Signale zum Landen gegeben und den Notarzt über den Zustand Ossis informiert.

B&S: Warum hat uns ihr Bergkamerad eine andere Version erzählt?

Freiberger: Keine Ahnung. Er hat die Tragweite seiner Äußerungen jedenfalls nicht kapiert. Immerhin wurde die Rettungsaktion sogar auf dem Alpinforum angesprochen und der Artikel wärmstens zur Lektüre empfohlen. Die Experten - und natürlich auch Ossi - mußten den Eindruck haben, daß hier einer fürchterlich versagt und seinen Kameraden im Stich gelassen hat.

B&S: Wir danken Ihnen für das Gespräch und möchten uns für veröffentlichte Unwahrheiten, ihr Verhalten betreffend, entschuldigen. Daß wir in Zukunft bei Unfallrecherchen noch sorgfältiger arbeiten müssen, insbesondere wenn Aussagen über das Fehlverhalten anderer gemacht werden, ist das, was wir aus dem Vorfall gelernt haben.

Peter Freiberger im Gespräch mit Michael Larcher